

## KINDERMENÜ



■ So sahen früher Kinder aus, die sich gerade über ihr Weihnachtsgeschenk freuen. FOTOS: ALBERTÍ EDITOR. MONTAGE: DOLORES HUMANES

# Alles uralt, was ihr euch wünscht

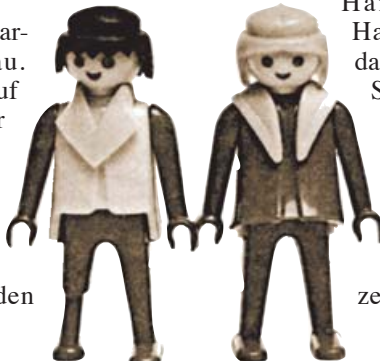
Was dieses Jahr vielleicht auf euren Wunschzetteln steht, davon haben Kinder schon vor 60 Jahren geträumt. Wir erzählen die Geschichte von Barbie, Lego oder Playmobil

Von **Brigitte Kramer**

Habt ihr schon den Wunschzettel geschrieben, für den Weihnachtsmann oder die Heiligen Drei Könige? Was steht drauf? Lego, Barbie, Playmobil? Rollerblades, Fahrrad, Rennautobahn? Tolle Spielsachen, wenn auch nicht besonders neu. Denn mit Rennautobahnen, Barbies oder Rollschuhen haben schon eure Eltern, Großeltern und vielleicht sogar Urgroßeltern gespielt.

Viele der heute beliebtesten Spielsachen wurden vor ungefähr 60 Jahren erfunden, nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie sind fast alle aus Plastik. Davor spielten Kinder mit Figuren aus Blech, und noch früher aus Holz, aber nur dann, wenn ihre Eltern reich waren. Und noch viel früher gab es fast keine Spielsachen, denn da dauerte die Kindheit nur sechs oder sieben Jahre: Danach mussten die meisten Kinder arbeiten. Aber davon erzählen wir demnächst. Heute erzählen wir die Geschichte einiger Spielsachen.

Wie alt ist die Barbie? Uralt, genau. Sie wurde 1959 auf einer New Yorker Spielwarenmesse vorgestellt, also vor 51 Jahren. Erfunden hat sie Ruth Mosko. Die Puppe trägt den



Kosenamen ihrer Tochter Barbara.

Lego ist eine dänische Erfindung. Ole Kirk Christiansen hat die bunten Stecksteine erfunden, und zwar auch vor ungefähr 50 Jahren. Er hatte eigentlich Holzspielzeug hergestellt, aber nachdem seine Werkstatt mehrmals abgebrannt war, und mit ihr alle seine Waren, produzierte er Spielsachen aus Plastik. Das Wort Lego ist eine Abkürzung von *leg godt*. Das heißt auf Dänisch gut spielen.

Die Playmobil-Männchen mit den praktischen Hakenhänden hat sich Hans Beck ausgedacht, ein deutscher Schreiner, der für eine Firma namens Geobra arbeitete. Für die hat er vor etwa 40 Jahren eine richtige Spielzeugwelt geschaffen,



in der 7,5 Zentimeter kleine Figürchen all das tun, was Menschen auch machen, vor allem arbeiten. Heute gibt es ungefähr 250 verschiedene Männchen und Zubehör-Sets.

Rollerblades ist ein englisches Wort und bedeutet nichts anderes als Rollschuhe, bei denen die vier Rollen in einer Linie stehen.

Die ersten Rollschuhe stammen aus dem Jahr 1760. Sie hatten drei Metallräder und keine Bremsen. Ihr Erfinder, der Belgier Jean-Joseph wollte sich damit selbst fortbewegen. Wahrscheinlich war er zu faul zum Gehen. Bei einer Vorführung verletzte er sich so sehr, dass er die rollenden Schuhe nicht patentieren ließ, weil sie ihm zu gefährlich erschienen.

Auch Fahrräder sind eigentlich kein Spielzeug, sondern ein Fortbewegungsmittel. Ein deutscher Herr mit dem schönen Namen Karl Friedrich Christian Ludwig Freiherr Drais von Sauerbronn hat sich vor rund 200 Jahren ein Rad ausgedacht, das aus zwei Rädern, einem Sattel und einem Lenker bestand. Pedale hatte es keine, man schob mit den Füßen am Boden an und konnte sich dabei abstützen. Wer von seiner Holzdraisine fiel, war wirklich ein Tölpel.



Schließlich die Rennautobahn: Sie ist in Spanien unter dem Markennamen Scalextric bekannt, in Deutschland als Carrera-Bahn, was auf Spanisch wiederum Rennbahn bedeutet. Wie auch immer, sie kommt aus Großbritannien. Dort kauften zunächst Erwachsene kleine Autos, die in Spuren sausen, um Wettkämpfe zu organisieren. Richtig los ging es mit den Autos erst, als die Fernbedienung erfunden war, in den 1940er Jahren.

## HALLO KINDER!

Könnt ihr Katalanisch? Wenn ja, dann seit ihr jetzt klar im Vorteil. Denn es gibt ein Buch, in dem noch viel mehr Geschichten über Spielsachen stehen. Es heißt „Estimats Reis Mags“ und wurde von Ròmul Brotons geschrieben. Der Verlag aus Barcelona heißt Albertí Editor. Das Buch kostet 15 Euro. Es ist ganz neu erschienen und hat viele Bilder, so wie die, die hier auf der Seite zu sehen sind.

## Wir bauen uns ein Lebkuchenhaus

Wisst ihr, wie man ein Lebkuchenhaus macht? Klar, man nimmt ein paar Lebkuchen und macht ein Haus draus. Aber: Wie klebt man die Wände und das Dach zusammen, wie verziert man es, damit es so lecker aussieht wie das, was Hänsel und Gretel einst verführt hat? Ihr kennt ja sicher das Lied: „Hänsel und Gretel verirrtet sich im Wald, es war so finster und auch so bitter kalt. Sie kamen an ein Häuschen, von Pfefferkuchen fein, wer mag der Herr wohl von diesem Häuschen sein?“

Was ist der Unterschied zwischen Pfefferkuchen und Lebkuchen? Eigentlich keiner. Manche sagen auch Ingwerbrot, je nachdem, welche Zutaten in dem Rezept sind: Pfeffer, Ingwer, Zimt, Piment, Cardamom oder Hirschhornsalz? Das sind keine geriebenen Hörner von Hirschen, sondern so nennt man eine alte Backhilfe.

Wer sich mit Gewürzen, Backhilfen und überhaupt in Sachen Lebkuchen gut auskennt, das ist Katja Hansen. Sie und ein paar Kollegen geben in den kommenden Wochen Backkurse für Kinder. Jeden Samstag im Advent, also viermal, kann man mit ihr Lebkuchenhäuser oder Plätzchen machen und mit nach Hause nehmen. Das erste Treffen ist am 27. November. Man kann vormittags oder nachmittags kommen und dreieinhalb Stunden lang backen. Die Kurse sind für Kinder ab acht Jahren und kosten 21 Euro pro Samstag. Infos: 676-79 06 46. Übrigens: Die Lebkuchen klebt man mit Zuckerguss zusammen. Wie man den herstellt, das weiß Katja auch.

